

Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur
Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte
Band: 2 (1922-1923)
Heft: 1

Artikel: Offener Brief
Autor: Kind, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-154653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Offener Brief.

„Les Amis de la France“
 sous le patronage
du Ministère des Affaires Étrangères
 Section: France-Suisse.

Paris, 19..

Die Kenntnis des Interesses, das Sie der Annäherung zwischen der Schweiz und Frankreich entgegenbringen, hat ein Mitglied unseres Vereins veranlaßt, uns Ihren werten Namen mitzuteilen. Wir gestatten uns deshalb, Ihnen bei-liegenden Aufruf vertrauensvoll zu unterbreiten.

Von allen neutralen Ländern ist die Schweiz sicher eines derjenigen, die die meisten Sympathien für Frankreich besaßt haben. Könnten wir die Dienste vergessen, die Sie unsern heimkehrenden Soldaten und Zivilpersonen erwiesen haben?

Sie Ihrerseits wollen sich dann auch dessen erinnern, was Frankreich darstellt in seinen Waffentaten an der Marne und vor Verdun, wo es mit seiner eigenen Rettung den Nachbarvölkern eine Schutzwacht ward. Dieser Gedanke muß unsere wechselseitigen Freundschaftsgefühle bekräftigen.

Nun ist der Friede wieder hergestellt, die Stunde ist daher äußerst günstig, um die ökonomischen, literarischen u. a. Bande, die uns miteinander verknüpfen, fester zu schließen.

Wir würden uns glücklich schätzen, wenn Sie uns die Ehre erweisen wollten, Mitglied unseres werktätigen Vereins zu werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Das Komitee.

(Ghrenpräsidenten sind u. a.:

Raymond Poincaré,
Clémenceau,
Millerand,
Biviani,
Barthou,

Marschall Foch,
Marschall Joffre,
Marschall Pétain,
Henri Bergson,
Maurice Barrès.)

Unser Programm:

Wir haben unsere Tätigkeit unter sieben hauptsächlichen Formen entfaltet:

Empfang der Ausländer in Paris:

In einem Hauptbureau, das im Hause Nr. 117 der Avenue der Champs-Elysées, im Herzen der Stadt Paris, eingerichtet ist, werden alle Schweizer Staatsangehörigen, die Mitglieder des Vereins „Les Amis de la France“ sind, oder sich mit einem von einer amtlichen oder halbamtlichen Dienststelle (Botschaft, Gesandtschaft, Konsulat usw.) ausgefertigten Empfehlungsschreiben ausweisen, freundlichst aufgenommen, und zwar täglich von 11 bis 12 Uhr.

Wir sind nach besten Kräften jedem so eingeführten Guest auf allen Gebieten ein wohlgenieigter und fachkundiger Berater.

Zum Empfang angesehener Persönlichkeiten halten mehrere Familien ihre Salons bereitwilligst zur Verfügung. Auf diese Weise werden zwischen der Schweiz und Frankreich stets lebhafte Freundschafts-Beziehungen geschaffen werden.

Auftrags-Reisen in der Schweiz:

Französische Persönlichkeiten aus dem Verein werden zwecks Ausführung bestimmter Aufträge in die Schweiz entsandt werden, z. B. zur Veranstaltung von Kunst-Ausstellungen, Vorträgen usw.

Bei der Entwicklung der ökonomischen und kommerziellen Beziehungen zwischen Frankreich und den ihm befreundeten Ländern behilflich zu sein.

Verbreitung französischer und schweizerischer Schriftenwerke (Schweizer Literatur):

Aus der französischen Literatur werden besonders die Werke der großen Meister der französischen Sprache in der Auswahl bevorzugt. Die Zusendung erfolgt in zweifacher Weise:

1. In Sammel-Sendungen, die Schweizer Universitäten, Bibliotheken und Lesezälen überwiesen werden; 2. in persönlichen Zuweisungen, in denen das überreichte Buch mit einer Widmung des Verfassers versehen wird.

Illustrierte Halbmonatsschrift:

In diesem Heft werden die schönsten schriftstellerischen Erzeugnisse und die künstlerisch besten Stiche der letzten Doppelwoche vereinigt. Die Teilnehmer an den Zeichnungen erhalten die Hefte unentgeltlich.

Hilfe bei der Wiederherstellung der verheerten Gegenden.

Arbeit zur Wiedergeburt der dahingerafften französischen Rasse, wobei alle Bemühungen auf das Kind gerichtet sind.

P. S. — Die Mitgliedschaft ist persönlich; mehrere Mitglieder können sich aus einer Familie beteiligen. Der Vorstand nimmt bereits zwei Arten von Mitgliedern aus Frankreich und dem Ausland auf: Vereins-Wohltäter: Jahresbeitrag 200 Fr. Aktiv-Mitglieder: Jahresbeitrag 100 Fr.

Offener Brief.

Abschrift.

Zürich, 10. Februar 1922.

An das Komitee der Gesellschaft
„Les Amis de la France“

Paris.

Hochgeehrte Herren,

Sie hatten die Freundlichkeit, mich vor einiger Zeit zum Beitritt zu Ihrer Gesellschaft einzuladen. Sie waren sogar so höflich, Ihre Einladung in deutscher Sprache zu schreiben, und ich bedaure daher sehr, daß ich diese Höflichkeit nicht damit erwidern kann, daß ich Ihnen in französischer Sprache antworte. Ich beherrsche aber leider Ihre schöne Sprache nicht mit derjenigen Vollkommenheit, die nötig und Ihnen angemessen wäre und ziehe deshalb vor, Ihnen auf deutsch mit aller Deutlichkeit die Gründe auseinanderzusetzen, welche mich hindern, Ihrer Gesellschaft als Mitglied beizutreten. Bei den vielen Vorteilen, welche Sie Ihren Mitgliedern in Aussicht stellen, und angesichts der lockenden Macht so vieler illustren Namen des offiziellen Frankreichs in Ihrem Mitgliederverzeichnis ist die Ablehnung des Beitrittes nicht ohne weiteres begreiflich.

Ich könnte zunächst anführen, daß jeder Schweizer, welcher jährlich über 100 bis 200 überschüssige Franken verfügt, bei der großen wirtschaftlichen Not im eigenen Lande viel näherliegende und bessere Verwendung dafür findet. Daß ein guter Patriot in erster Linie an sein eigenes Vaterland und dessen Not denken soll, braucht einem Franzosen nicht näher erklärt zu werden. Ist doch die opferfreudige Vaterlandsliebe die leuchtendste Eigenschaft Ihres Volkes und diejenige, welche Ihnen die Kraft zum Durchhalten in der schweren Kriegszeit gegeben hat.

Dieser Grund ist aber trotzdem nur nebensächlicher Natur für meine Ablehnung Ihrer Einladung.

Sie nennen als Ziel der Gesellschaft u. a. die Herstellung engerer Beziehungen gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und kultureller Art zwischen der Schweiz und Frankreich. Ich schaue die französische Kultur hoch und begreife sehr wohl, daß unsere Deutschschweizer im engen kulturellen und gesellschaftlichen Zusammenhang mit Frankreich ihre französische Kultur erhalten und befruchten wollen. Aber die sehr sichtbare Tendenz Ihrer Gesellschaft geht dahin, auch die deutsche Schweiz in den Bann der französischen Kultur zu ziehen, wie Frankreich im Elsass und in den besetzten deutschen Gebieten die angestammte deutsche Kultur zu verdrängen sucht. Und dagegen muß sich der Deutschschweizer, der stolz auf seine nicht geringerwertige Kultur und Eigenart und sich seines engen Zusammenhangs mit dem großen deutschen Kulturgebiet bewußt ist, wehren.

Weshalb sollen gerade jetzt solche engere Beziehungen entstehen, nachdem als Schlußergebnis des Krieges das politische Gleichgewichtsverhältnis auf dem europäischen Festland verschwunden ist und Frankreich sich anschickt, den Gang der kontinentalen Politik bestimmend beeinflussen zu wollen?

Diese Frage drängt sich um so mehr auf, als Ihre Gesellschaft unter dem Baronat des Ministeriums der auswärtigen Beziehungen steht und an Ihrer Spize hervorragendste leitende Persönlichkeiten der französischen Politik stehen. Die Antwort liegt nahe, daß es sich dabei um politische Ziele handelt, um die Gewinnung größerer politischen Einflusses. Und dazu darf ein Schweizer, der seine Freiheit liebt, nicht mithelfen.

Sie sprechen von der Dankbarkeit des französischen Volkes für das, was unser Land an Ihnen internierten und durchreisenden Heimatlosen getan hat. Das war unsere Christenpflicht, die wir unterschiedslos an Angehörigen aller kriegerisch kämpfenden Staaten erfüllt haben und wofür keines der andern Länder in solcher Weise seine Dankbarkeit zu beweisen sucht.

Aber Sie machen auch auf unsere Dankbarkeit Anspruch, indem Sie behaupten, Frankreich hätte an der Marne und bei Verdun außer seiner eigenen Existenz auch diejenige der neutralen Länder gerettet. Und da muß ich als Schweizer, der den Verlauf der politischen Ereignisse seit 40 Jahren unbefangen und aufmerksam verfolgt hat und die europäische Geschichte einigermaßen kennt, sagen, daß wir diese Dankbarkeitspflicht nicht anerkennen können. Die Unabhängigkeit unseres Landes wäre durch einen entgegengesetzten Ausgang des Krieges nicht mehr bedroht worden, als wie sie es heute ist. Nicht nur die Vergangenheit, sondern am besten die allerneueste französische Politik unserm Lande gegenüber beweist, daß der Ausgang des Weltkrieges mit seiner Vertrümmierung des europäischen Gleichgewichtszustandes und der Wiederherstellung der 1870 gebrochenen französischen Vormachtstellung für unser Land unheilvolle Folger und Gefahren gebracht hat. Die höchste Blütezeit der schweizerischen Unabhängigkeit fällt in die Zeit zwischen 1871 und 1914.

Schon Art. 435 des Versailler Vertrages bewies, daß Frankreich gesonnen sei, seine stets beanspruchte Hegemonie wieder geltend zu machen. Und seither hat Frankreich seine neue Vormachtstellung rücksichtslos ausgenutzt, um über von ihm selbst anerkannte Rechte der Schweiz hinweg sein Ziel in der Neutralitätsfrage

von Savoien und in der Genfer Zonenfrage zu erreichen. Auch in der Frage der Rheinschiffahrt scheint es das Recht des Stärkern durchsetzen zu wollen.

Das ist der entscheidende Grund, welcher es meines Erachtens jedem patriotischen Schweizerbürger, welcher Gefühl für die Würde und die Selbstständigkeit seines Vaterlandes hat, sei er Deutscher oder Welschschweizer, verbieten sollte, Ihrer Gesellschaft beizutreten.

Der Schweizer weiß, welche Gefahren ehemals seinem Lande enge Freundschaft mit Frankreich gebracht hat. Er denkt an Louis XIV, an 1798—1813 und an den Weltkrieg und steht Frankreich voll Achtung, aber mit gebotener Zurückhaltung und Vorsicht gegenüber.

Zum Schluß erlaube ich mir, Ihnen zu sagen, daß von meinem Standpunkt aus ich die Propagandatätigkeit Ihrer Gesellschaft nicht für gefährlich halte. Es ist keine ille Politik, welche das französische Auswärtige Amt durch das Mittel Ihrer Gesellschaft betreibt. Wohl wird da und dort ein Gimpel gefangen oder ein anderer sehr contrecœur Ihrer Gesellschaft beitreten, weil er es für seine wirtschaftliche Existenz nötig erachtet; aber daneben werden eine Reihe anderer misstrauisch und fangen an, darüber nachzudenken, was wohl Frankreich mit derartiger Propaganda bezweckt. Und wenn unser Volk zu denken anfängt, so ist die Wirksamkeit der Propaganda gebrochen. Ich erlaube mir deshalb, im Interesse meines Volkes, diesen Brief als einen offenen zu behandeln und ihn weiteren Kreisen zur Kenntnis zu bringen.

Frankreich wird auch ohne Werbungen für Ihre Gesellschaft die größte Sympathie bei uns gewinnen, wenn es die Rechte anderer Völker achtet und wenn es ihm gelingt, zu beweisen, daß sein Kriegsziel wirklich die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht aller Völker ohne Ausnahme gewesen ist, nicht aber die Wiederaufrichtung seiner schon früher beanspruchten Vormachtstellung auf dem europäischen Festlande.

Mit vollkommener Hochachtung

G. Rind.

Aus Bundesrat Baviere's Lebenserinnerungen. *)

(Fortsetzung.)

Für mich begann nun wieder die praktische Arbeit. Ich mußte im Auftrag von Oberst La Nicca mich nach dem Fürstentum Liechtenstein begeben, wo ich mit zwei andern Kollegen — Gugelberg und Albertini — mich mehrere Monate mit der Vorarbeit für die Entwässerung der Tal ebene beschäftigte. Der Aufenthalt in dem Sumpfe bei kalter Jahreszeit — anfangs 1848 — war meiner Gesundheit nicht zuträglich und nachdem ich etwa drei Monate im Felde zugebracht hatte, kehrte ich unwohl nach Chur zurück und mußte mich dort den Händen des Doktors übergeben. Dieselben hätten mich, wie ich glaube, bald flastertief ins Bett gebracht, wenn ich mich nicht aufgerafft und durch Befolgung des Gegenteils ihrer Anordnungen, namentlich durch regelmäßige Libationen des famosen

*) Abdruck dieses Beitrages ist nicht gestattet.